

**Dr. Steven D. Mathewson,
Predigt alttestamentlicher Erzählungen,
Sitzung 1,
Die Herausforderung der Predigt alttestamentlicher
Erzählungen**

Hier spricht Dr. Stephen D. Mathewson in seiner Reihe über die Predigt alttestamentlicher Erzählungen. Dies ist die erste Sitzung: Die Herausforderung der Predigt alttestamentlicher Erzählungen. Wir beginnen nun mit der Frage, wie man die Erzählliteratur des Alten Testaments predigt. Ich bin Steve Mathewson.

Es ist mir eine Ehre, Ihnen zu dienen und Sie beim Erlernen der Predigt von alttestamentlichen Erzählungen zu begleiten. Vielleicht möchten Sie wissen, wer ich bin und warum ich das tue. Lassen Sie mich Ihnen daher kurz etwas über mich erzählen. Ich bin seit etwa 39 Jahren Pastor.

Kaum zu glauben, dass es schon so lange her ist. Ich bin also ein Prediger. Ich predige Woche für Woche, nicht jeden Sonntag.

Ich gebe auch anderen gerne die Gelegenheit zu predigen, aber das ist eine meiner Hauptaufgaben. Ich bin also im Gemeindedienst tätig und predige regelmäßig.

Ich hatte außerdem das Privileg und die Gelegenheit, an verschiedenen theologischen Seminaren und Bibelschulen zu unterrichten. Nach meinem Master-Abschluss in Altem Testament am Western Seminary in Portland, Oregon, zog ich nach Montana, wo ich als Pastor tätig wurde. Dort hatte ich die Möglichkeit, am Gordon-Conwell Theological Seminary bei Haddon Robinson ein Doktoratsstudium im Bereich Theologie zu absolvieren.

Daraus entstand meine Dissertation über die Kunst der Predigt alttestamentlicher Erzählliteratur. Und ich konnte daraus ein Buch machen. Es ist mittlerweile in der zweiten Auflage erschienen.

Es heißt „Die Kunst der Predigt alttestamentlicher Erzählungen“ und ist bei Baker Academic erschienen. Wir schreiben das Jahr 2021. Die Erstveröffentlichung erfolgte 2003.

Wenn Sie sich mit Predigtbüchern auskennen, ist Ihnen dieses Cover vielleicht schon einmal begegnet. Es handelt sich um die Originalausgabe, die durchaus gelungen ist. Ich empfehle Ihnen jedoch dringend, tiefer in die Materie einzutauchen und die Themen dieses Kurses genauer zu betrachten. Achten Sie darauf, die aktuellste Ausgabe zu verwenden.

Ich habe das ehrlich gesagt geschrieben, um mir selbst zu helfen, meine Predigten über die Erzählliteratur des Alten Testaments besser zu verstehen, und freue mich, es anderen Pastoren und allen, die sich für Predigten und die Erzählungen des Alten Testaments interessieren, zur Verfügung zu stellen. Ich sagte einmal zu Dr. Haddon Robinson: „Warum schreiben Sie nicht ein Buch über die Predigt von alttestamentlichen Erzählungen? Ihr Buch über biblische Predigt war so hilfreich.“ Und er antwortete: „Das möchte ich nicht.“

Warum machst du das nicht? Also nahm ich die Herausforderung an und beschäftigte mich seitdem mit diesem Thema. Es war sozusagen meine mühsame Form der Weiterbildung. Selbst mitten in meiner Tätigkeit als Pastor wurde ich in ein Promotionsprogramm für Hebräische Bibel an der Universität Stellenbosch in Südafrika aufgenommen, und mein dortiger Betreuer, Christo Vandermeer, war jemand, von dem ich viel über die Anwendung der Linguistik auf die Erforschung der alttestamentlichen Erzählliteratur gelernt hatte.

Ich hatte also die Gelegenheit, unter seiner Anleitung zu promovieren, und das tat ich sogar parallel zur Arbeit an dieser zweiten Auflage. Ich glaube, das hat mir sehr geholfen, meine Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Man könnte also sagen, dass ich sowohl in der akademischen Welt als auch in der Praxis tätig war.

Ich habe am Western Seminary, meiner Alma Mater, unterrichtet. Tatsächlich leitete ich dort etwa sechs Jahre lang das Doktorandenprogramm für Theologie. Ich war der Programmdirektor.

Ich habe dort am Denver Seminary, an der Trinity Evangelical Divinity School und am Moody Theological Seminary Kurse im Rahmen des Doktorandenprogramms für Theologie unterrichtet. Derzeit bin ich Lehrbeauftragter für Predigtlehre sowohl am Moody Theological Seminary als auch am Western Seminary in Portland. Ich hatte also die Möglichkeit, in diesem Bereich Fuß zu fassen.

Aber eigentlich liegt der andere Teil im pastoralen Dienst, und deshalb präsentiere ich Ihnen das als Pastor. Sprechen wir also über die Predigt alttestamentlicher Erzählliteratur. Wissen Sie, was mich besonders beeindruckt, ist, dass die Menschen Geschichten lieben.

Wenn ihr in ein Café geht, egal ob Starbucks oder euer Lieblingscafé, und den Gesprächen lauscht – ich nehme an, einige von euch tun das –, dann kann man es in Cafés manchmal einfach nicht lassen. Ich meine, ich weiß, da sitzen Gruppen mit Kopfhörern, die auf ihr Smartphone oder ihren Laptop konzentriert sind. Aber manchmal gibt es auch Gruppen, die sich unterhalten und Geschichten aus ihrem Leben erzählen.

Die Menschen lieben Geschichten, nicht wahr? Und wissen Sie was? Das gilt auch für die Menschen, denen Sie predigen. James K. A. Smith sagt, dass unsere Herzen von Geschichten erfüllt sind. Ich finde, das trifft es ziemlich gut.

Ich meine, denk mal drüber nach. Geschichten prägen uns wirklich, nicht wahr? Geschichten pflanzen Ideen ein. Sie pflanzen Emotionen in unser Gehirn.

Was ich damit meine, ist, dass die Geschichten, die wir sehen oder hören, uns wirklich prägen. Ob im Kino, im Nachrichtensender oder in den sozialen Medien – das spielt keine Rolle. Übrigens gilt das auch für Sport.

Im Sport gibt es ja ständig Kommentatoren, die nach der Geschichte hinter dem großen Spiel suchen. Das alles bedeutet, dass wir lernen müssen, die Erzählungen des Alten Testaments gut zu verkünden. Das ist eine wirklich wichtige Fähigkeit.

Wenn man genauer darüber nachdenkt, bedeutet die schiere Anzahl der Geschichten im Alten Testament, dass es wichtig ist, zu lernen, wie man sie predigt – und es verschafft uns auch einen Vorteil. Selbst konservativen Schätzungen zufolge machen Geschichten bis zu 30 bis 40 Prozent des Alten Testaments aus. Sie können also die Geschichten von David, Ruth, Simson und Isebel nutzen, wenn Sie vor Gemeindemitgliedern stehen, die stark von Geschichten geprägt und beeinflusst werden.

Mir gefällt, was der Theologe R. C. Sproul, der verstorbene R. C. Sproul, einmal sagte: „Ich predige sehr gern anhand von Erzählungen, weil die Menschen einer Geschichte zehnmal aufmerksamer zuhören als einer abstrakten Lektion.“ Es scheint also, als hätten wir beim Predigen einen enormen Vorteil.

Aber leider ist es nicht so einfach. Prediger vernachlässigen oft die Erzählungen, die Geschichten des Alten Testaments. Es ist wie mit Anfängern, die Saxophon oder Trompete spielen – wenn man schon mal einem Viert- oder Fünftklässler beim Üben dieser Instrumente zugehört hat, kann das ganz schön anstrengend sein, nicht wahr? Manchmal predigen wir diese Erzählungen genauso. Wir predigen sie, aber wir predigen sie schlecht, wie Anfänger eben.

Weder die Vernachlässigung von Erzählungen noch deren mangelhafte Predigt sagen viel über unsere Ehrfurcht vor dem Wort Gottes aus, geschweige denn über unsere Liebe zu den Menschen, denen Gott uns zum Predigen anvertraut hat. In dieser Vortragsreihe geht es daher darum, die Erzählliteratur des Alten Testaments wirkungsvoller zu predigen. Wo fangen wir an? Ich denke, ein guter Anfang ist, zu ergründen, warum wir mit den Geschichten des Alten Testaments so schwer tun. Warum sagen wir, dass wir im Brief an die Epheser glänzen, aber beim 1. Buch Samuel so sehr Schwierigkeiten haben? Ich glaube, die Antwort auf diese Frage wird

uns helfen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen und vielleicht Bereiche aufzudecken, in denen wir uns verbessern müssen.

Es gibt also einige Faktoren, die zu unserer mangelhaften Leistung beitragen. Erstens halten wir Geschichten für belanglos. Vielleicht ist das der Grund, warum viele von uns in den Gemeinden, in denen wir aufgewachsen sind oder denen wir jetzt angehören, sich eher den neutestamentlichen Briefen zuwenden.

Übrigens, ich liebe die Briefe des Neuen Testaments. Manchmal werde ich gefragt: „Welches ist dein Lieblingsbuch der Bibel?“ Und meistens ist es das, über das ich gerade predige oder das ich gerade studiere. Und ich liebe die Briefe wirklich sehr.

Aber aus irgendeinem Grund wird in den Kirchen, in denen ich aufgewachsen bin, und in vielen anderen, die ich kenne, genau das gelehrt. Wir beschäftigen uns mit dem Römerbrief, dem Galaterbrief und dem Epheserbrief, und vielleicht auch mit den Petrusbriefen, aber das ist auch schon alles. Ein Grund dafür ist, dass wir Geschichten als belanglos betrachten.

Mir fällt auf, dass in vielen Kirchen den Kindern im Untergeschoss oder im christlichen Bildungsbereich biblische Geschichten erzählt werden, während die Erwachsenen im Obergeschoss die Paulusbriefe studieren. Wesley Cord erklärt, warum wir Erzählungen so wenig Bedeutung beimessen, und ich möchte Ihnen seine Ausführungen vorlesen. Er sagt: „Im Allgemeinen betrachten wir Erzählungen als optional, als Geschmacksfrage und nicht als Notwendigkeit.“

Wir könnten Erzählungen sogar als eine Form der Kommunikation verachten, die eher für Kinder als für Erwachsene oder eher für ältere und anderweitig unterentwickelte Völker als für Gebildete und Kultivierte geeignet sei. Und das habe ich in den Gemeinden erlebt, in denen ich als Pastor tätig war. Wissen Sie, ich war etwa 20 Jahre lang Pastor in Montana, sowohl in einer Universitätsgemeinde als auch in einer ländlichen Gemeinde.

In meiner Gemeinde hatte ich also alle möglichen Leute, von Cowboys bis zu Universitätsprofessoren. Später zog ich in die nördlichen Vororte von Chicago, Illinois, und dort gab es viele Chemieingenieure und promovierte Naturwissenschaftler in unserer Gemeinde. Wir befanden uns in unmittelbarer Nähe zu einigen der größten Pharmaunternehmen.

Aber was mir bei allen aufgefallen ist, ist, dass sie Fakten wollen, eine Stichpunktliste, etwas, das schlüssig argumentiert ist. Und da ist diese Art von Verachtung für Geschichten. Geschichten sind etwas für Kinder.

Und dennoch sind Geschichten, wie zahlreiche Bibellehrer und Theologen argumentiert haben, wichtig. N. T. Wright beispielsweise behauptet, Geschichten

gehörten zu den grundlegendsten Ausdrucksformen menschlichen Lebens. Und er sagt, Geschichten würden oft fälschlicherweise als Ersatz für die Realität angesehen.

Und er weist darauf hin, dass sie nicht bloß dazu dienen, einen Punkt zu veranschaulichen. Tatsächlich erkennen immer mehr Alttestamentler, dass die alttestamentlichen Erzählungen tiefgreifende Weisheitsbotschaften enthalten. So hatte ich das Privileg, Eugene Peterson, den verstorbenen Eugene Peterson, kennenzulernen, als ich in Montana lebte, da auch er dort wohnte.

Und er forderte Pastoren heraus, die Geschichten geringschätzig betrachteten. Er fragte: „Warum wird die Geschichte oft als nicht ganz erwachsen abgetan? Aber warum wird sie unter ernsthaften Pastoren als nicht ganz ernstzunehmend angesehen?“ Seine Antwort darauf, so sagte er, sei Unwissenheit. Es sei vor allem Unwissenheit.

Die Erzählung ist die anspruchsvollste und tiefgründigste Form der Sprache. Deshalb argumentiert er, dass Pastoren, die die Verantwortung tragen, die Worte der Heiligen Schrift im Bewusstsein ihrer Zuhörer und der Glaubensgemeinschaft, der sie dienen, lebendig zu halten, eine Wertschätzung für Erzählungen unerlässlich ist, da uns so viel von Gottes Wahrheit in Form von Geschichten vermittelt wird. Das ist der erste Grund, warum wir manchmal Schwierigkeiten mit den Erzählungen des Alten Testaments haben.

Wir betrachten Geschichten als belanglose Unterhaltung für Kinder, aber das sind sie nicht. Ein weiterer Grund ist, dass uns die Subtilität von Erzählungen oft überfordert.

Wer viel Zeit mit dem Lesen von Erzählungen verbringt, weiß, dass diese ihre Botschaft auf subtilere Weise vermitteln. Sie zeigen uns die Dinge meist, anstatt sie uns zu erklären. Manchmal denke ich, sie sind wie ein Punkt-zu-Punkt-Bild, bei dem man die Punkte verbinden muss, um das Bild zu verstehen.

Und diese indirekte Herangehensweise frustriert viele, die sich eine direkte Aussage eines Textes wünschen. Ich glaube übrigens, dass dies der Grund ist, warum manche die Paulusbriefe bevorzugen. Nicht, dass Paulus immer leicht zu verstehen wäre.

Tatsächlich sagt Petrus das ja selbst in 2 Petrus 3,16: Manche seiner Schriften seien zwar schwer verständlich, aber er lege sie wenigstens offen dar. Und selbst in seinen langen Sätzen – er hat ja einige sehr lange – finden sich über 200 Wörter im Epheserbrief 1,3–14.

Aber zumindest legt er die Dinge recht direkt dar. Haddon Robinson, mein Mentor und einer der Doyen der biblischen Predigt, fragt: Warum hat Gott nicht einfach Klartext geredet und gesagt, was er meinte, anstatt mit Geschichten um den heißen

Brei herumzureden? Diese Frage wird uns oft gestellt. Tja, genau darum geht es ja, nicht wahr? Es ist so subtil.

Und manchmal, wenn es subtil ist, bedeutet das vielleicht, dass unsere Interpretation subjektiver erscheint. Es gibt einen dritten Grund, warum wir uns mit den Erzählungen des Alten Testaments schwertun: Wir unterschätzen ihre Bedeutung im Kanon. Früher nutzten manche Bibelausleger das Alte Testament und seine Erzählungen lediglich zur Veranschaulichung der Wahrheit des Neuen Bundes.

Ich erinnere mich an ein Predigtlehrbuch, in dem stand, dass man sich bei der Ableitung von Lehren nicht auf Erzählungen verlassen sollte. Dafür müsse man das Neue Testament und die Briefe konsultieren. Dabei seien diese Geschichten wunderbare Beispiele für neutestamentliche Wahrheiten. Ein Gelehrter namens David Duhl bietet hierzu eine notwendige Korrektur an.

Er argumentiert, dass die alleinige Verwendung alttestamentlicher Erzählungen zur Veranschaulichung neutestamentlicher Lehren dazu führt, dass viele alttestamentliche Anweisungen ignoriert werden, die als Hintergrund für die neutestamentliche Theologie dienen können oder im Neuen Testament nicht wiederholt werden. Schöpfungsgesetz und Bund sind in den alttestamentlichen Erzählungen enthalten; werden sie ignoriert oder nur zur Veranschaulichung herangezogen, entstehen zahlreiche Probleme biblischer Unausgewogenheit. Ein adäquates theologisches Gerüst muss das gesamte Alte Testament umfassen.

Dann zitiert er 2 Timotheus 3,16, wo wir daran erinnert werden, dass die gesamte Heilige Schrift von Gott eingegeben ist und nützlich ist zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mann oder die Frau Gottes vollkommen sei und für jedes gute Werk ausgerüstet. Doch die gesamte Heilige Schrift, einschließlich des Alten Testaments, ist gemeint. Ein weiterer meiner Lieblingsgelehrten des Alten Testaments, Ian Provan, stimmt dem zu, wenn er sagt, dass jede Geschichtsschreibung in gewissem Sinne auch ideologische Literatur ist.

Das ist eine knifflige Frage, nicht wahr? Große Worte. Jede Geschichtsschreibung, also jegliches Geschichtsschreiben, ist in gewissem Sinne auch ideologische Literatur. Das heißt, sie will eine Aussage treffen.

Das macht es nicht weniger historisch. Das haben wir auch heute noch. Ich bin im US-Bundesstaat Illinois aufgewachsen, und einer seiner Helden war Abraham Lincoln.

Ich habe viele Bücher über Lincoln gelesen, Biografien. Vor einigen Jahren las ich Doris Kearns Goodwins Buch „A Team of Rivals“. Es ist ein brillantes Buch darüber, wie Lincoln einige seiner politischen Gegner um sich scharte und sie in sein Kabinett berief.

Zum einen wollte er sie nur im Auge behalten, aber er war auch nicht zu stolz, sich die andere Seite anzuhören und sich Rat einzuholen. Das ist also das eine Buch. Dann las ich noch ein anderes Buch mit dem Titel „Lincolns Schwert“, in dem es darum geht, wie er seine Reden nutzte, um seine Argumente zu untermauern.

Beide Bücher sind historische Werke. Sie behandeln Fakten, sind aber auch ideologisch geprägt. Doris Kearns Goodwin wählt bestimmte Fakten aus dem Leben Abraham Lincolns aus, um zu verdeutlichen, dass er ein Mann war, der die richtigen Führungspersönlichkeiten um sich scharte und sich von Andersdenkenden, selbst seinen politischen Rivalen, nicht einschüchtern ließ.

Andererseits behandelte der Autor von „Lincolns Schwert“ dieselben historischen Fakten, wählte aber einige andere aus, um eine andere These zu untermauern. Der Gedanke dahinter ist, dass keiner der beiden die Geschichte verfälschte, sondern sie gezielt auswählte, um eine bestimmte Aussage zu treffen. Und genau so verfahren auch die Autoren der alttestamentlichen Erzählungen.

Sie haben alle diese Fakten von A bis Z zur Genehmigung vorliegen und wählen vielleicht B und C, dann F, G und L und einige weitere aus, weil diese historischen Details ihre Argumentation untermauern. Ich erinnere meine Schüler immer daran, dass ein Teil der sogenannten historischen Bücher in unserer englischen Bibel eigentlich zu einer Sammlung der Hebräischen Bibel gehört, die als die Früheren Propheten bekannt ist. Und das wären Josua, Richter, Samuel und Könige.

Diese vier Bücher. Und natürlich haben wir im Englischen 1. und 2. Samuel sowie 1. und 2. Könige. Aber Josua, Richter, Samuel und Könige – diese vier Bücher gehören zu den frühen Propheten.

Das bedeutet, sie überbringen eine prophetische Botschaft. Wir müssen also beim Lesen dieser Erzählungen verstehen, dass sie mehr bewirken, als wir zunächst annehmen. Das ist wichtig, denn in letzter Zeit gab es eine Bewegung, die behauptete, man solle sich vielleicht vom Alten Testament lösen.

Der einflussreiche Pastor Andy Stanley hat Jesus-Nachfolger dazu aufgerufen, ihre Lehre vom Leben als Jesus von allem Alten Testament zu lösen. Damit meint er das Alte Testament, und dazu gehören auch dessen Erzählungen.

Und er sagt, wir müssten das für den Glauben der nächsten Generation tun. Er meint, wenn wir unsere Botschaft an die Erzählung und Weltanschauung des Alten Testaments oder des Alten Bundes binden, verlieren wir im Berufsleben, in der realen Welt, in der Wissenschaft als unumstößliche Wahrheit gilt und die Menschen religiösen Dingen immer skeptischer gegenüberstehen. Ich verstehe seine Bedenken, aber ich halte es für eine verheerende Lösung, uns vom Alten Testament loszulösen.

Ich denke, andere Gelehrte wie Brent Strawn haben uns gezeigt, dass der neue Weg darin besteht, die gesamte Sprache des Alten und Neuen Testaments gemeinsam zu erlernen und ihr Zusammenspiel zu verstehen. Nur so können wir Fehlinterpretationen des Alten Testaments entgegentreten. Das ist also ein weiterer Grund, warum wir uns mit den Erzählungen des Alten Testaments schwertun: Wir unterschätzen ihre Bedeutung im Kanon.

Wir halten sie vielleicht nicht für besonders wichtig. Und viertens: Seien wir ehrlich, die Sprache und Literatur des Alten Testaments schrecken uns ab, nicht wahr? Es ist doch einfach eine Frage der Praktikabilität, oder? Die Sprache und Literatur des Neuen Testaments wirken da viel zugänglicher. Übrigens: Ich liebe das Neue Testament.

Ich liebe das Griechischstudium, genauso wie das Hebräische. Ich erinnere mich, dass mir ein Professor für Neues Testament einmal sagte: „Warum haben Sie sich nicht für das Neue Testament entschieden?“ Ich war noch unschlüssig, wo mein Platz sein sollte. Sollte ich mich überhaupt auf etwas konzentrieren? Und er sagte: „Nun ja, ich habe es getan, weil Griechisch leichter zu lernen war als Hebräisch. Und er meinte, ich hätte einfach festgestellt, dass ich für das Neue Testament einen kleineren historischen Ausschnitt kennen musste als für das weite Spektrum des Alten Testaments.“

Das verstehe ich. Ich finde, die Entscheidung für das Neue Testament gegenüber dem Alten Testament ähnelt der eines US-Bürgers, der sich auf die Geschichte der Vereinigten Staaten spezialisiert, anstatt auf die Geschichte der westlichen Zivilisation oder die Weltgeschichte im Allgemeinen. Ich meine, allein der Umfang des Alten Testaments, seine Länge, die Schwierigkeit, Hebräisch zu lernen – wobei ich da anderer Meinung sein könnte.

Ich glaube, Hebräisch kann sehr viel Spaß machen, wenn man sich erst einmal damit beschäftigt. Aber ich verstehe es. Es kann sehr anspruchsvoll sein.

Schließlich, fünftens, ein weiterer Grund für unsere Schwierigkeiten ist, dass wir uns einem bestimmten Stil der Auslegungspredigt verschreiben. Wir verfallen einer bestimmten homiletischen Methode. Und vielleicht hängt dies damit zusammen, warum wir oft neutestamentliche Briefe predigen.

Ich weiß nicht, was hier das Pferd oder der Wagen ist. Die Herausforderung besteht darin, einen Weg zu finden, der unserer Meinung nach für die neutestamentlichen Briefe funktionieren könnte. Und wir wählen oft einen sehr analytischen Stil.

Das ist übrigens nicht immer die beste Methode, einen neutestamentlichen Brief auszulegen. Da diese Briefe aber sehr stringent argumentiert sind, eignen sie sich

vielleicht etwas besser für eine Analyse. Wenn wir dann zu einer alttestamentlichen Erzählung kommen, versuchen wir möglicherweise dasselbe, und das kann verheerende Folgen haben.

Mir gefällt die Argumentation des Predigtprofessors Don Wardlaw, der sagt: Wenn Prediger meinen, eine Bibelstelle erst dann richtig verkündet zu haben, wenn sie sie bis ins kleinste Detail analysiert und in eine juristische Argumentation umgewandelt haben, unterwerfen sie in Wirklichkeit das Wort Gottes einer bestimmten, rein formalen Denkweise. Und ich denke, wir müssen ehrlich sein. Manchmal tun wir genau das.

Evangelikale Prediger – und ich bin in dieser Tradition aufgewachsen – schienen dieses Formular für Predigtmitschriften zu mögen. Wir gehen unsere Predigt durch und haben eine Reihe von Punkten in unserer Analysegliederung, die wir deutlich hervorheben, damit die Zuhörer sie notieren können. Ich erinnere mich an meine erste Predigtreihe über ein alttestamentliches Erzählbuch; glücklicherweise sind die Aufnahmen davon wohl längst verloren gegangen.

Ich habe das erste Buch Samuel in meiner Predigt behandelt und möchte Ihnen ein Beispiel für die Gliederung geben, die ich für 1. Samuel 7 verwendet habe. Ich habe die Erzählung anhand dieser Gliederung systematisch durchgearbeitet. Der erste Punkt war die Buße des Volkes Gottes. Und in meiner Predigt sagte ich: „In den Versen 2 bis 6 sehen wir die Buße des Volkes Gottes.“

Die Buße des Volkes Gottes. Das muss man wiederholen. Der zweite Punkt war der Sieg des Volkes Gottes.

Der dritte Punkt war der daraus resultierende Wohlstand des Volkes Gottes. Meine ersten drei Unterpunkte – ich meine, ich habe das Ganze in Unterpunkte unterteilt. Unter der Buße des Volkes Gottes in 1. Samuel 7,2–6, hatte ich die Entschlossenheit, den Herrn zu suchen, den Beschluss, die Götzenbilder abzuschaffen, und die Entscheidung, ein Bekenntnis abzulegen.

Und mir ist aufgefallen, dass ich Wörter gewählt habe, die mit dem Buchstaben D beginnen. Ich habe „Entschlossenheit“, „Beschluss“ und „Entscheidung“ gewählt, daher die Alliteration. Ich habe sie sogar quasi parallel formuliert: Die Entschlossenheit, den Herrn zu suchen, der Beschluss, die Götzenbilder wegzuschaffen, die Entscheidung, Verwirrung zu stiften.

Und es ist wunderschön, nicht wahr? Aber so funktionieren Erzählungen nicht. So funktionieren Geschichten nicht. Und ich musste lernen, diesen Ansatz beim Erzählen aufzugeben.

Mal ehrlich, das Rezept für so eine Predigt ist doch ziemlich simpel, oder? Man zerlegt den Text in eine analytische Gliederung, würzt die Punkte mit Parallelismen, streut ein paar Alliterationen ein, hält 30 bis 35 Minuten und füllt die leere Gliederung dann auf den großen Leinwänden aus. Das ist keine übertriebene Behauptung. Diese Methode war schon zu Beginn meiner pastoralen Laufbahn beliebt, und daran hat sich auch vier Jahrzehnte später nichts geändert.

Vor einiger Zeit habe ich die Website einer bekannten evangelikalen Kirche im Mittleren Westen besucht. Deren leitender Pastor, eine führende Persönlichkeit der Glaubensgemeinschaft, stellte seine Predigt als Predigtnotizen und als Audioaufnahme zur Verfügung. Das finde ich bewundernswert. Ich möchte ihn damit keineswegs herabsetzen oder mich über sein Vorgehen lustig machen.

Ich sage nur, dass wir diese Herangehensweise gewohnt sind. Ich habe mir also einige seiner Gliederungen angesehen, und in einer davon – die sich auf eine alttestamentliche Erzählung bezog – ging es im ersten Punkt um die Verunglimpfung von Gottes Herrlichkeit. Mal ehrlich, wenn Sie Englisch sprechen: Wann haben Sie das Wort „Verunglimpfung“ das letzte Mal benutzt? Haben Sie es überhaupt schon mal in einem Text oder einem Film auf Netflix gesehen? So ein Wort benutzt doch niemand mehr.

Dann wurde mir klar: Oh, er brauchte noch ein Wort mit V. Also hatte er die Verunglimpfung von Gottes Herrlichkeit, die Verteidigung von Gottes Herrlichkeit und die Rache durch Gottes Herrlichkeit. Ich erinnere mich, dass ich in einem Kurs in Robinson etwas Ähnliches gemacht habe.

Wir werden das später im Kurs beim Thema Gliederung genauer besprechen. Das Problem ist jedoch, dass gute Geschichtenerzähler ihre Geschichten nicht anhand analytischer Gliederungen präsentieren. Ich werde im weiteren Verlauf argumentieren, dass wir sehr wohl eine Gliederung benötigen, und Ihnen zunächst erklären, wie diese funktioniert.

Ich glaube, es funktioniert eher wie ein Gerüst. Ich brauche mein Grundgerüst, um hier zu sitzen und euch heute etwas beizubringen, aber ihr müsst mein Grundgerüst nicht sehen, oder? Ich denke, so funktionieren Gliederungen. Wir werden das im Laufe der Stunde besprechen.

Okay, wie sieht also unsere Strategie aus? Das sind die Gründe für unsere Schwierigkeiten, aber wie gehen wir in Zukunft vor? Wir werden uns zunächst mit der hermeneutischen bzw. exegetischen Seite der Predigt befassen. Anschließend werden wir uns auch mit der homiletischen Seite beschäftigen. Hier haben wir also die hermeneutische und die exegetische Seite.

Das bedeutet lediglich, dass wir den Text analysieren werden. Wir müssen lernen, narrative Literatur zu interpretieren und zu verstehen, wie sie vermittelt wird. Sobald wir das aber getan haben, sobald wir wissen, was der Autor aussagen will, müssen wir uns überlegen, wie wir diese Botschaft vermitteln können.

Wie gestalten wir eine Predigt, die auf unserem Textverständnis basiert? Gut, hier noch ein paar Klarstellungen, bevor wir diese erste Einheit abschließen. Zunächst einmal sollte die Entwicklung einer Auslegungspredigt anhand eines alttestamentlichen Erzähltextes ein fließender und kreativer Prozess sein. Ich habe übrigens über Auslegungspredigten und ihre verschiedenen Ansätze gesprochen, aber im Kern arbeitet die Auslegungspredigt mit Abschnitten biblischer Texte und Bücher.

Es arbeitet sich durch Bibelstellen und erschließt sie. Es legt ihre Bedeutung offen. Aber was ich sagen will, ist, dass dieser Prozess – sowohl das Studium des Textes als auch seine anschließende Verkündigung – flexibel und kreativ sein muss.

Man muss ein Gefühl dafür entwickeln. Um den Vorgang zu erlernen, muss man ihn jedoch in seine Einzelteile zerlegen. Als ich vor Jahren den Führerschein machte, unterteilte mein Fahrschulbuch das Linksabbiegen in mindestens zehn Schritte.

Es könnten auch zwölf gewesen sein. Ich erinnere mich nicht mehr genau. Aber damals hielt ich das für das Dümme, was ich je gehört hatte.

Also wirklich? Zehn Schritte? Soll ich etwa zehn Schritte durchdenken, wenn ich links abbiegen will? Wahrscheinlich baue ich einen Unfall. Nun ja, es steckte System dahinter, und mir wurde später klar, dass mir das Aufschlüsseln des Prozesses geholfen hat, die Grundlagen richtig zu lernen. Genauso funktioniert es, wenn man lernt, eine alttestamentliche Geschichte zu predigen.

Zunächst mögen sie etwas mechanisch wirken, aber wir tun dies, um sie später zu einer fließenden, künstlerischen Bewegung zusammenzusetzen. Gut, das wäre der erste Punkt. Zweitens noch ein Wort zum Studium von Erzähltexten im Hebräischen.

Mir ist bewusst, dass Sie vielleicht biblisches Hebräisch gelernt haben oder auch nicht. Und falls Sie es nicht gelernt haben, möchte ich Ihnen versichern, dass Sie diese Erzählungen trotzdem verstehen können. Das muss kein Nachteil sein. Es gibt viele hilfreiche Hilfsmittel, und wenn Sie Ihre englische Bibel aufmerksam lesen und verschiedene Übersetzungen vergleichen, werden Sie gut zurechtkommen.

Also, keine Sorge. Sie müssen kein Experte für biblisches Hebräisch sein. Sie müssen kein biblisches Hebräisch beherrschen, um Erzählungen wirkungsvoll zu predigen.

Wenn Sie jedoch die Möglichkeit haben, Hebräisch zu lernen, verschafft Ihnen das einen Vorteil. Glücklicherweise ist die am einfachsten zu lesende Textgattung in der hebräischen Bibel – Sie ahnen es schon – die Erzählung. Dasselbe gilt übrigens auch für das Neue Testament, insbesondere für das Matthäusevangelium, das sich ähnlich wie eine hebräische Erzählung entfaltet.

Es ist zwar auf Griechisch geschrieben, aber die Geschichten der Bibel sind in den Originalsprachen am einfachsten zu lesen. Wenn du also das Alte Testament studieren oder Hebräisch lernen willst, kann ich dir fast garantieren, dass eines der ersten Bücher, mit denen du dich beschäftigen wirst, das Buch Jona sein wird. Ich erinnere mich, als ich Hebräisch lernte, haben wir viel mit dem Buch Jona gearbeitet, weil es die Geschichte Jonas erzählt, und diese Bücher sind kürzer. Aber Erzählungen sind viel leichter zu lesen als manche Gedichte im Buch Jesaja und sogar manche Psalmen.

Also nochmal: Keine Panik, falls Sie kein Hebräisch können. Sie können den Inhalt einer Erzählung trotzdem verstehen. Wenn Sie Hebräisch können, egal auf welchem Niveau, können Sie es anwenden – und zwar gekonnt.

Bevor wir uns jedoch mit der Frage beschäftigen, wie man predigt oder alttestamentliche Erzählungen studiert, müssen wir die Debatte um die christuszentrierte Predigt erörtern. Dies werden wir in unserer nächsten Sitzung tun. Hier spricht Dr. Stephen D. Mathewson in einer Reihe zum Thema Predigen alttestamentlicher Erzählungen. Dies ist die erste Sitzung: Die Herausforderung der Predigt alttestamentlicher Erzählungen.